

Lichtenstein-Galberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich
Geschäfts-Anzeiger für Sohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Kusdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 83.

Versprech-Nachricht
Nr. 7.

51. Jahrgang.
Donnerstag, den 11. April

Telegrammadresse:
Tageblatt.

1901.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die vierspaltige Kopfzeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr. — Im „Amtlichen Teil“ wird die zwispaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Für auswärtige Inserenten kostet die 4gespaltene Seite 15 Pfennig.

Bekanntmachung.

Die Ziehungskisten der am 23. Februar d. J. ausgelosten Königl. Landrentenbriefe und der am 7. März d. J. ausgelosten 3% Staatsschuldenscheinseine vom Jahre 1855 liegen während der nächsten 14 Tage in der hiesigen Ratsregistratur zu jedermanns Einsicht aus.

Lichtenstein, am 9. April 1901.

Der Stadtrat.

Stedner,

Bürgermeister.

Hlg.

Städtische Sparkasse Lichtenstein.

Spareinlagen werden an allen Wochentagen angenommen und zurückerzahlt. Expeditionsstunden: vormittag 8—12 Uhr, nachmittag 2—4 Uhr.

Grundstücksverpachtung.

Sonnabend, den 13. April c., nachmittags 4 Uhr sollen im Fürstlichen Rentamte nachstehende Grundstücke vom 1. Oktober 1900 an auf die Dauer bis zu 12 Jahren parzellenweise verpachtet werden.

Die Feldteile 10, 42, 45 bis 49 und 62 bis 64 zusammen 3 h 82,4 ar der Vorwerkfelder.

1 Feldteil = 25,5 ar vom Keilschen und Böhschen Grundstück hinter dem Schützenhause.

Das Beetel = 2 h 5,4 ar Wiesen am Hohensteiner Weg.

Die Teile I, III, V, VI, VIII und IX zusammen 5 h 15,5 ar der Scheffelwiesen.

Fürstliche Rentverwaltung Lichtenstein, den 3. April 1901.
v. Uslar-Gleichen.

Die mandchurische Angelegenheit.

In dem eigenartig verschlungenen ostasiatischen Problem tritt jetzt am stärksten die mandchurische Frage hervor. Wenn man den aus englischer Quelle stammenden Nachrichten über die angebliche entschiedene Weigerung des chinesischen Hofes, durch seine Bevollmächtigten das Abkommen mit Rußland wegen der Mandchurei unterzeichnen zu lassen, glauben dürfte, dann wäre diese Frage allerdings in ein kritisches Stadium eingetreten, welches vermutlich auf die weitere Entwicklung der ganzen chinesischen Angelegenheit überhaupt ungünstig einwirken würde. Aber eben weil diese Behauptungen sämtlich aus englischer Quelle stammen, erscheinen sie einigermaßen verdächtig. Denn man besitzt ja englischerseits ein erklärliches Interesse daran, der Festsetzung Rußlands in der Mandchurei möglichst Schwierigkeiten in der Mandchurei zu bereiten, sei es auch nur auf dem Wege der bisher beliebten Ausstreuungen. Andererseits versichern freilich Meldungen aus Petersburg, die Unterzeichnung des russisch-chinesischen Abkommens über die Mandchurei werde wohl schon in den nächsten Tagen erfolgen. Rußland und China verhandelten mit einander zur Zeit in Petersburg direkt hierüber. Diese russische Auffassung von der Sachlage ist kaum zweifelhaft die richtige im Vergleich zu den englischen Alarmnachrichten, und sicherlich herrscht auch in den chinesischen Regierungskreisen längst die Ueberzeugung vor, daß die Mandchurei den Tagen des russischen Väter doch nicht mehr entrispen werden kann, und so sträubt man sich nur noch zum Scheine ein bisschen.

Und in der That, es bleibt China auch schwerlich etwas anderes übrig, als auf das Stammland seiner jetzigen Herrscher schlecht und recht Verzicht zu leisten. Wer von den anderen neben Rußland in der chinesischen Affaire beteiligten fremden Mächten sollte denn ernstlich gewillt sein, den Chinesen in der mandchurischen Angelegenheit thatkräftig zu Hilfe zu kommen? Oesterreich-Ungarn und Italien scheiden hierbei selbstverständlich aus, Deutschland ist es nach der bekannten Erklärung des Grafen Bülow gleichgültig, wer künftig die Mandchurei in Besitz nimmt, und Frankreich hat dort ebenfalls keinerlei Rechte zu wahren. Bleiben noch Amerika, England und Japan übrig. „Onkel Sam“ aber wird sich hüten mit Rußland wegen der mandchurischen Steppen anzubinden, und England ist durch den südafrikanischen Krieg noch immer vollständig lahmgelegt, sodaß höchstens Japan als diejenige Macht in Frage käme, welche den Russen hinsichtlich ihrer mandchurischen Annexionspläne einen Strich durch die Rechnung machen könnte. Aber so viel auch gegenwärtig über behauptete Entschlüsse Japan, den Russen in der Mandchurei und in dem südöstlichen Anhängel dieses ausgedehnten chinesischen Nebenlandes, in Korea, nötigen-

falls mit den Waffen ein Paroli zu bringen, geschrieben wird — in Wahrheit scheut das Reich des Mikado doch davor zurück, mit dem russischen Kolos schon jetzt ein in seinem Ausgange noch unberechenbares kriegerisches Duell zu wagen.

Den 50 japanischen Kriegsfahrzeugen vermag Rußland allein in Ostasien ohne Schwierigkeit 60 russische, zum Teil an Geschwärtz überlegene Kriegsschiffe entgegen zu stellen. Die Gesamtkriegsstärke des japanischen Landheeres beträgt rund 400000 Mann, von denen kaum die Hälfte für einen Festlandskrieg in Betracht kommen. Die Kriegsstärke des russischen Heeres beträgt 630000 Offiziere und 3440000 Mann! Und von diesen 3 1/2 Millionen kann Rußland ohne viel Zeitverlust bis zu 600000 Mann in Ostasien disponibel machen! Darum ergiebt sich aus Alledem und in Anbetracht der militärischen Hilfslosigkeit Chinas der Schluß, daß Rußland die Mandchurei zuletzt doch noch verpassen wird. Inzwischen versichert zwar der amtliche Petersburger „Regierungsbote“ wiederum, Rußland werde die Mandchurei an China zurückgeben, sobald in diesem Reiche wieder normale Verhältnisse hergestellt sein würden; im Ernst glaubt aber wohl Niemand daran, daß Rußland diese seine jüngste Länderbeute je wieder fahren lassen werde.

Politische Tages-Mundschau.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser empfing am Dienstag mittag im Berliner Residenzschloße die unter Führung des Herzogs von Abercorn in Berlin eingetroffene außerordentliche englische Gesandtschaft, welche beauftragt ist, dem deutschen Kaiser die offizielle Mitteilung von der erfolgten Thronbesteigung König Eduards VII. zu machen, in feierlicher Audienz.

* Die Leibgardien des Kaisers werden jetzt auch mit Lanzen ausgebildet und sollen in Zukunft, mit dieser Waffe versehen, den Monarchen zu Pferde begleiten, wenn er ausreitet.

* Ihre Majestät die Königin Karola ist infolge leichter Erkältung genötigt, das Zimmer zu hüten.

* Der Prinzregent von Bayern begnadigte zu Ostern 566 Personen. Weitere 100 Personen werden begnadigt, wenn sie sich eine bestimmte Zeit hindurch gut führen.

* Die neue deutsche Reichsanleihe von 300 Millionen Mark, die im ganzen 15 mal überzeichnet worden, wurde allein vier mal von französischem Kapital gezeichnet. Hauptsächlich sind es die geistlichen Orden, die ihren flüssigen Kapitalbesitz in deutschen Werten anlegen, aber auch Privatleute suchen deutsche Geldanlagen, freilich nicht aus Neigung zu Deutschland, sondern weil unsere Reichsanleihe immer noch besser sich verzinst als die französische Rente.

Italien.

* Am Ostermontag ist das italienische Geschwader unter Kanonendonner in den Toulonener Hafen eingelaufen, und damit haben die in großer Ausdehnung geplanten Festlichkeiten ihren Anfang genommen.

Serbien.

* Kaiser Nicolaus II. soll angesichts der bevorstehenden Entbindung der Königin Draga von Serbien die Stelle des Taufpaten des künftigen Sprossen der Dynastie Obrenowitsch übernommen haben. In Vertretung des Zaren soll eine Großfürstin in Belgrad eintreffen.

Bulgarien.

* Der am Freitag gestorbene ehemalige Ministerpräsident und Berater des Fürsten Ferdinand, Dr. Stoiłow, war einer der hervorragendsten bulgarischen Staatsmänner, der allerdings wenig rücksichtsvoll in der Wahl seiner Mittel war. Sein Hauptwerk war die Veröhnung Ferdinands mit Rußland und die Umtaufe des Erbprinzen Boris.

Frankreich.

* Die Hafen- und Dockarbeiter beschloßen, den Ausstand zu beenden und die Arbeit wieder aufzunehmen.

* Dem „Sicle“ zufolge wird der Finanzminister, um das Gleichgewicht im Budget für 1902 herzustellen, eine Verbrauchssteuer auf Essig und eine leichte Erhöhung des Einfuhrzolles auf rohes Petroleum beantragen. Der Minister glaubt hierdurch einen Betrag von 8 Millionen Francs erzielen zu können.

Rußland.

* Mehrere Londoner Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Petersburg, wonach dort ein Gardeoffizier, der Zutritt in das Arbeitszimmer des Zaren hatte, auf diesen, während er ein Dokument unterzeichnete, einen Revolvererschuß abfeuerte, ohne den Zaren zu verletzen. Der Offizier erschöpfte sich dann selbst. Die herbeieilenden Kammerherren und Diener entfernten schleunigst den Leichnam aus dem Arbeitszimmer des Zaren, der große Fassung bekundete. Jemand welche Bestätigung dieser Sensationsmeldung liegt bisher nicht vor.

China.

* Generalfeldmarschall Graf Waldersee meldet aus Peking: Nach Zerspaltung der Räuberbande nordöstlich Tientsin, wobei etwa 20 Räuber getötet und ein Geschütz, sowie 20 Wagen mit Munition und Waffen erbeutet wurden, sind die Truppen in ihre Standorte zurückgelehrt.

Südafrika.

* Mitten in der Kapkolonie stehen Buren und machen sich dort sehr bemerklich, so daß selbst die Times nicht umhin kann, nachstehende Depesche aus Kapstadt bekannt zu geben: Schepers Kommando von Burentruppen nahm am 6. April 20 Meilen nördlich von Aberdeen eine Abteilung englischer Reiterei gefangen. — Wie dasselbe Blatt

vom 6. d. M. aus Kroonstad melbet, steht es nunmehr fest, daß Botha und Dewet sich bei Brede vereiniget haben. Brede liegt an der Westgrenze des Oranjestaates. — Die Buren im Norden des Oranjestaates legen eine große Thätigkeit an den Tag. Die Eisenbahn wurde an drei verschiedenen Stellen von ihnen zerstört. Mehrere kleinere Gefechte haben stattgefunden, deren Ergebnis die Engländer nicht bekannt geben.

Aus Stadt und Land.

Sichtenstein, 10. April.

„Das hab' ich mir auch etwas anders gedacht!“ sagt mancher junge Mensch jetzt, der nun seine Laufbahn als Lehrling begonnen hat. Und so wird ziemlich überall gesprochen, mag ein Meister ergriffen sein, was da will. Der Unterschied zwischen dem Leben im Elternhaus und im Leben der Arbeit ist kein geringer, und die regelrechte Ausfüllung der Tageszeit mit bestimmter Arbeit will den Neulingen etwas spanisch vorkommen. Hilft aber nichts, gerade die Gewöhnung an eine emsige zuverlässige, getreue Arbeit macht den Wert des Lebens aus, und nichts ist so geringfügig, was nicht selbst gelernt werden mußte. Im praktischen Leben, mag es sein, wo es will, giebt es überall Kleinigkeiten, die dem Lehrling doch gar zu komisch erscheinen. Ja, das denkt er! Aber wenn man nun erst beim Militär die peinliche Genauigkeit sieht, wie um einen Stiefelnagel oder einen Rockknopf die Welt gleich untergehen soll, was ist dagegen alle Genauigkeit im Leben der praktischen Arbeit? Wer es mit seinem Genius einmal soweit bringt, daß er andere in Arbeit und Thätigkeit halten kann, schön für ihn; aber wer heute nicht alles bis in's Kleinste gelernt, von der Pflanz auf gebiet hat, der wird später auf keinen grünen Zweig kommen. Im gewerblichen Leben wird heute keinem Arbeiter und keinem Gewerbegehilfen mit großen Worten imponiert, nur mit Kenntnissen, es kann auch niemand die Leistungen von andern beurteilen, der nicht selbst etwas leisten kann. Vor allem aber kann niemand befehlen, wer nicht gehorchen gelernt. Es mag das Behorchen unter Umständen für manchen ein bitteres Kraut sein, umso mehr, wenn er zu Hause respektlos vor Vater und Mutter austrumpfen konnte: „Ich will!“ Aber es ist heilsam. Eltern sollten sich in solche Lehrlingsfragen nicht einmischen; jeder tüchtige Lehrling weiß, was seine Pflichten im Gewerbe lernen und was er selbst thun muß. Die Eltern können dies nicht beurteilen, und die Lehrlinge erst recht nicht.

Heute, früher als die Klingel des Reichstagspräsidenten die deutschen Volksvertreter wieder begrüßt, ruft die Schulglocke die Jugend zur Schule, die Rekruten mit ihren Juchendritten sowohl, wie die, welche schon in höherem Semester stehen. Die Schule ist keine Kinderbewahranstalt, wie manche verehrte Mutter denkt, sondern eine Erziehungsanstalt, in der von vornherein ruhig und milde zwar, aber auch fest vorgegangen werden muß, weil die Kinder ihren Lehrer nur dann ehren und schätzen, wenn sie Respekt vor ihm haben. Ob die Kleinen blonde Locken und blaue Augen haben und allerliebste kleine Geschöpfe, süß oder sonst noch etwas sind, das kommt für die Schule gar nicht in Betracht, auch das nettste Kind soll deshalb doch tüchtig lernen und ein brauchbarer Mensch werden. Die Schule

weist den Kindern den Weg, sie auf diesem Wege zu halten, ist Elternsorge.

Das gestern abend im Saale des Hotels goldner Helm stattgefundenen Konzert lieferte wieder ein neues Blatt in den Kranz der Erfolge der städtischen Kapelle und seines strebsamen Dirigenten, des Herrn Musikdirektors Barnay. Gleich in dem ersten bedeutenden Tonwerk, in der „Romeo- und Julie“-Ouverture hatte man Gelegenheit, die feingeschliffene Eleganz und die Fertigkeit der Musiker, sowie die Auffassung des Dirigenten zu bewundern. Auch die anderen Piecen waren Perlen der Tonbildung und von der Ausführung im Ensemble und in allen Nuancen läßt sich nur in Worten wärmster Anerkennung sprechen.

Diebstähle der Handwerksburschen unter sich sind keine Seltenheiten. Erst gestern sind hier wieder einem solchen von zwei seiner „Kollegen“, welche durch unsere Polizei ermittelt wurden, ein Paar Stiefel gestohlen worden. Der Verdacht bestätigte sich dadurch, daß ein hiesiger Händler, bei dem die Diebe ihre Beute für einen niedrigen Preis verkauft hatten, die Verkäufer wieder erkannte. Wegen ihrer Unehrlichkeit blühen ihnen einige Wochen „hinter schwebischen Gardinen“.

Die Ziehung d. N. 139. Königl. Sächs. Landes-Lotterie beginnt am 6. Mai d. J.

Gesuche von Kriegsinvaliden und ihren Hinterbliebenen um eine anderweitige Pensionierung bez. Erhöhung ihrer Bezüge, die jetzt im Hinblick auf den dem Reichstage vorliegenden Gesetzesentwurf im Kriegsministerium zahlreich eingehen, sind völlig zwecklos, so lange der Entwurf nicht Gesetz geworden ist. Auch wenn dies geschehen sein wird, liegt zu solchen Gesuchen kein Anlaß vor, da die durch dieses Gesetz gewährten höheren Versorgungsgebühren seitens der Militärbehörden ohne Antrag angewiesen werden. Die Gesuche in Invaliden- und Unterstützungsangelegenheiten sind am zweckmäßigsten seitens der Kriegsteilnehmer an die Bezirksfeldwebel und seitens der Hinterbliebenen an die Ortsbehörden zu richten, die sie am schnellsten den entscheidenden Stellen zuführen.

Neue Kartenbriefe werden in verschiedenen Postämtern ausgegeben. Sie sind nur doppelteilig und damit gleichen sie den Kartenbriefen anderer Länder. Das Papier ist hellblau wie das der 2-Pfennig-Postarten. Aber auch das wird den Kartenbrief nicht populär machen, das vermag nur eine Portoherabsetzung.

Der am vergangenen Dienstag vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilte Landwirt Adolph Otto Kobisch aus Oberlommahsch erhängte sich am Charfreitag in der Zelle der hiesigen Gefangenanstalt.

Konkurs ist unerwartet über eins der großen hiesigen Etablissements, das „Hotel Kaiserhof“ und „Wiener Garten“, hereingebrochen.

Die Nachricht, der Kapellmeister der städtischen Kapelle, Herr Max Pohle hier, habe sich zu erschießen versucht, und sich schwer verletzt, entbehrt der tatsächlichen Begründung.

Zwickau. Das erst vor kurzer Zeit geborene Kind einer hiesigen Familie wurde von Krämpfen befallen; da dasselbe kein Lebenszeichen mehr von sich gab, nahmen die betrübten Eltern an, dasselbe sei tot. Als nach einiger Zeit die benachrichtigte Leichenfrau in der Wohnung erschien und ihre

Berichtungen vornehmen wollte, war das Kind zur großen Freude der Eltern wieder ins Leben zurückgekehrt.

Werra. In der letzten Stadtsanitätskommission wurde beschlossen, dieses Jahr, da infolge des Baues der Wasserleitung mehr Bedürfnisse zu decken sind, 27 Steuerquoten zu erheben; im vergangenen Jahre wurden 26 erhoben.

Werra. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind aus der Ladenkasse der Hauptverkaufsstelle des Konsumvereins (Crimmitschaustraße) ca. 200 Mark gestohlen worden. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Blanchau. Ein hiesiger Einwohner, der am vergangenen Sonnabend abend Einkäufe in einem Fleischerladen besorgt hatte, blieb beim Verlassen desselben an einem eisernen Fußabstreicher hängen und kam dabei zum Fallen. Der Betreffende erlitt dabei einen gefährlichen Bruch des linken Armes.

Hohenstein-Ernstthal. Trotz der dem Bauen nicht gerade günstigen Jahreszeit sind die Arbeiten in den letzten Monaten derart gefördert worden, daß wir uns nunmehr seit einer Woche eines beinahe großstädtisch angelegten Bahnhofes erfreuen können. Eine Menge praktischer Neuerungen fallen in der Wartehalle auf. Fahrartenwechsel und Gepäckabfertigung sind zweckmäßig zur glatten Abwicklung des Verkehrs plaziert, nach Einbruch der Dunkelheit sorgen 8 große Doppelglühbirnen für eine tageshelle Erleuchtung der Wartehalle, welche letztere vor allem so vergrößert wurde, daß sie fast keine Spur einer Aehnlichkeit in ihre neue Gestalt herüber gerettet hat.

Wästenbrand. Die hiesige Bahnhofswirtschaft im neuen Stationsgebäude wird vom 1. Juli d. J. ab pachtfrei. Pachtgebote sind bis zum 1. Mai dieses Jahres an die königliche Eisenbahn-Betriebsdirektion Chemnitz einzufenden.

Adorf. Als ein Gegenstück zum Junggesellenverein ist hier ein „Verein älterer Damen“ gegründet worden.

Annaberg. Der Postschaffner a. D. Hermann G. von hier hat sich in seinem Schlafzimmer durch Erhängen entleibt. Der Unglückliche hat die That in einem Deliriums-Anfalle begangen. — Ebenso den Tod gesucht und gefunden hat der Fabrikarbeiter U., welcher sich im hiesigen Stadtpark erhängte. — Einem Schuhwarenfabrikanten in Buchholz ist dieser Tage ein Ballen Leder im Werte von 170 M. gestohlen worden. Der Dieb ist noch nicht ermittelt worden. — Zu dem Konkurs Brodengeyer, wird gemeldet, daß der Witwe Brodengeyer, welche am 5. April Annaberg verließ, nur die nötigsten Haus- und Wirtschaftsgegenstände zur Einrichtung eines einfachen Haushaltes aus der Konkursmasse zugestanden worden sind. Daß das Ehepaar Brodengeyer bis zum Tode herzlich und in Freuden gelebt und jährlich mindestens 4000 M. zuviel verbraucht hat, ist zur Genüge in den Gläubigerausweisungen bekannt geworden. An Haushaltsaufwand sind 900, 1100, 1200, 1500, ja sogar 2100 M. monatlich verbraucht worden.

Delsnitz i. B. Das geflügelte Wort „Man hats nicht leicht“ können mit voller Berechtigung die Elementarlehrer anwenden, wenn sie in den ersten Tagen des neuen Schuljahres die Kleinen Schul-Rekruten an sich und an eine gewisse Ordnung gewöhnen wollen. Ein hier in die erste

Gräbern, um am hellen Tage ihren Spul unter den Lebenden zu treiben? Seine Augen erweiterten sich unnatürlich, und fast mit scheuer Furcht — als glaube er wirklich an Gespenstererscheinungen — blickte der sonst so unerschrockene Mann auf die weinende Frau.

„Amalie Weichert!“ murmelten seine Lippen fast mechanisch. „Ich denke, sie ertrank in der Ostsee vor zweiundzwanzig Jahren; denn niemand hörte seit dieser Zeit etwas von ihr.“

Ein bitterer Zug lagerte sich um den feingeschnittenen Mund der Weber; sie erhob den Kopf zu Klein und ihre Augen schossen haßerfüllte Wüde auf ihn.

„Es ist Euch wohl sehr leicht geworden, mich als tot zu betrachten? Lieblosigkeit und Rachsucht vereinigten sich, um mich — moralisch — lebendig zu begraben. Nun, Sie haben Ihr Ziel erreicht, Wilhelm Klein! Ich wurde verstoßen, verraten und verlassen, so wie Sie es mir einst prophezeiten, als ich mich weigerte, den Wünschen meiner Familie nachzugeben und Ihre Frau zu werden. Sie haben redlich das Ihrige dazu beigetragen, um mich um Glück und Frieden zu bringen, und Ihre Schuld ist es nicht, daß ich noch atme und vegetiere, anstatt daß die Wellen der Ostsee mir ein Grab bereitet haben, wie Ihr alle es hoffet, damit die Flecken abgewaschen würden von der Weichert'schen Familien-ehre, die durch ein thörichtes, liebendes Mädchenherz verursacht wurden.“

„Halten Sie ein, Amalie Weichert!“

Schwer legte sie die Hand Wilhelm Kleins auf die Schulter der Sprecherin, um ihren grollenden Redestrom zu unterbrechen.

Ida.

Roman von

(65. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ganz entsezt blickte Klein auf die Kranke, sprach dieselbe im Fieber oder war sie irrinnig? Wie kam sie zu einem so langjährigen Gäß gegen ihn? Wer und was war diese Frau? Vergeblich strengte Klein sein Gehirn an, um sich klar darüber zu werden, wo er derselben schon einmal im Leben begegnet sein könnte.

Allerdings erschienen ihm die feinen Züge der Witwe, je länger er sie betrachtete, immer bekannter, und es wurde ihm beinahe unheimlich in ihrer Nähe.

„Sie scheinen wirklich noch sehr krank zu sein,“ sagte er, sich erhebend, „es thut mir leid, daß ich Sie vielleicht noch mehr aufgeregt habe. Ich werde ein anderes Mal wiederkommen, wenn Sie wieder gesund sind, denn ihre Neben lassen darauf schließen, daß Sie Fieber haben.“

Er wandte sich zur Thür.

„Haben Sie mich wirklich nicht erkannt oder wollen Sie mich nur nicht erkennen, Fritz Klein?“ rief die Weber aufgeregt und mit bebender Stimme.

Klein wandte sich um und ging dann mit bedächtigen Schritten zum Bett der Kranken; und nahe vor der letzteren stehend bleibend, blickte er ernst und prüfend in deren Gesicht. Wieder schienen er in seiner Erinnerung zu suchen, dann schüttelte er den Kopf, um das Nüchtern seines Nachdenkens auszudrücken.

„Zweiundzwanzig Jahre sind allerdings eine lange Zeit und ich muß mich in derselben wohl sehr verändert haben, daß auch nicht ein Zug meines Gesichtes, ein leiser Anflug im Ton der Stimme, meinem nächsten Verwandten das Gedächtnis zu wecken vermag.“

Das wurde mit unendlicher Wehmut gesagt, so daß selbst der alte Mann sich von dem Tone dieser Stimme getroffen und eigentümlich berührt fühlte. Dennoch glaubte er noch immer, daß die Patienten im Fieber spreche, und er beschloß, von Mißgefühl ergriffen, das junge Mädchen zu ermahnen, ihre Tante aufmerksam zu pflegen und sofort einen Arzt zu rufen. Daß Frau Weber sich schon seit Wochen in ärztlicher Behandlung befand, wußte er nicht.

Eben wollte er geräuschlos wieder das Krankenzimmer verlassen, als ein Name aus dem Munde der Kranken an sein Ohr schlug, der ihn fast zur Wildsäule erstarren ließ und ihn an die Stelle bannte, wo er stand.

„Also Amalie Weichert ist für Euch alle in Wirklichkeit tot und begraben?“

Wit einem schmerzlichen Seufzer blickte die alte Frau wieder vor sich hin und ein paar große Thränen rollten langsam über ihre Wangen. Es schien ihr leichter dadurch um das Herz zu werden; auch sie empfand es als eine Wohlthat, ihren Schmerz in Thränen ergießen zu können.

Wenn der Blitz vor Klein eingeschlagen hätte, es würde keine lähmendere Wirkung auf ihn hervorbringen vermocht haben, als die wenigen Worte der alten Weber es thaten. Wie! wurden die Toten lebendig? Stiegen sie wirklich aus ihren

Bürgerschule dem Lehrer durchaus unzugänglich, eine schöne die Kleine: wird noch vierspendigen be-

Planen einem in der dadurch, daß in Brand ger Die Wurst

Dippold städt war de besitzer Herma in einem ih räumungsarb mächtige Erbd schüttete und

† Ein Münchener B solchschlag getre volles Mädch und schof sich seliger Umstä Kleinen herbe

† Zu zieht die Unte nächst hat sich schon erwöhnt Mädchen entf Frau hat viel für sie eigens Allee Quartier und Schleppe Wüstlingen a Inzwischen sin und zwar ist begehneten E Unter den B Kaufleute und

† Eine ordentliche Bil die Befehgebur Sie bestimmt, Staates Penn ist und sich u wirbt, 100 D Gebühren solle über 40 Jahre Gelegenheit ob Jungeselle in Pennsylvanien schagant 100

Wegen von der Straf Karl Raab vo nis und 1500 M angeklagte Fra 50 M. Geldstr heitsmäßig ent wertige zum

Die sch in das Geficht gesagt, daß id hat Sie beloge Klein trat die heftig arbe erschütter dur daß ich mich Du wohntest i kämpfend mit erkannt, nicht einst das Ibea konnte Dich so D, Amalie!

Das gan in Aufrubr. I hart blickenden Bett der Kran Kopf in den über das ande Die Züge Augen blickten harten Mann sah.

„So war gegen mich un bebender Stim voreilig von d unterrichtet? Bosheit, als E streitung der U Sie bedächtigt ewig zu trenn Charakter kann

Bürgerliche aufgenommenes Mädchen machte es dem Lehrer besonders schwer: die Kleine wollte durchaus „ham“ und war allem Fureden unzugänglich. Selbst als der Lehrer versprach, ihr eine schöne Geschichte erzählen zu wollen, erklärte die Kleine: „Das ist mei Mutter aa!“ und es wird noch vieler Geduld zur Zähmung der Widerpenstigen bedürfen.

Blauen. In der Nacht zum Karfreitag sind einem in der Hofstr. wohnenden Fleischer dadurch, daß der in der Räuchererei befindliche Speck in Brand geriet, gegen 4 Zentner Wurst verbrannt. Die Wurst war verfault.

Dippoldswalde. Im benachbarten Reichstädt war der im 37. Lebensjahre stehende Gutsbesitzer Hermann Fuchs mit seinen zwei Knechten in einem ihm gehörenden Steinbruch mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt, als sich plötzlich eine mächtige Erdwand löste und Fuchs völlig verschüttete und tötete.

Allerlei.

† **Ein gefährliches Spielzeug.** Eine Münchener Bürgerfamilie hat ein schweres Schicksalsschlag getroffen. Ihr siebenjähriges, hoffnungsvolles Mädchen spielte mit einer Flober-Pistole und schoß sich dabei ins Herz. Eine Reihe unglückseliger Umstände führte den sofortigen Tod der Kleinen herbei. Die Familie ist trostlos.

† **In der Kachener Sittlichkeits-Affäre** zieht die Untersuchung immer weitere Kreise. Zunächst hat sich herausgestellt, daß die Flucht der schon erwähnten Postbeamtenfrau, die das 15jährige Mädchen entführt hatte, nur fingiert war. Die Frau hat vielmehr in einem von ihren „Freunden“ für sie eigens gemieteten Hause in der Heinrichs-Allee Quartier genommen und dort die Kupplerin und Schlepperin gespielt. Insbesondere soll sie den Wüstlingen auch Schulmädchen zugeführt haben. Inzwischen sind bereits weitere Verhaftungen erfolgt, und zwar ist es der Polizei gelungen, in dem oben bezeichneten Hause ein ganzes Nest auszunehmen. Unter den Beteiligten befinden sich auch jüngere Kaufleute und Studenten.

† **Eine Junggefellexsteuer.** Eine außerordentliche Bill zur Förderung der Heiraten ist in die Gesetzgebung Pennsylvaniens eingeführt worden. Sie bestimmt, daß jeder männliche Bürger des Staates Pennsylvaniens, der über 40 Jahre alt ist und sich um einen Heiratslaubenschein bewirbt, 100 Dollars Gebühren bezahlen soll. Diese Gebühren sollen zur Erhaltung eines Heims für über 40 Jahre alte Damen sein, die keine passende Gelegenheit oder keinen Heiratsantrag hatten. Ein Junggefellex über 40 Jahre, der sich außerhalb Pennsylvaniens eine Frau sucht, soll dem Staatschahamt 100 Dollars Strafe bezahlen.

Gerichts-Zeitung.

Wegen Nahrungsmittelfälschung wurde von der Strafkammer zu Darmstadt der Landwirt Karl Raab von Ueberau zu sechs Wochen Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe verurteilt. Seine mitangeklagte Frau erhielt 500 M., seine Wirtschaftlerin 50 M. Geldstrafe. Der Angeklagte hatte gewohnheitsmäßig entrahmte Milch in Frankfurt als vollwertige zum Verkauf gebracht.

Telegramme.

Neues aus China.

London, 10. April. Aus Peking wird gemeldet: Übungsschlag drückt die Ansicht aus, daß der Aufruhr in der Mongolei den Hof nicht in Gefahr bringe. Er ist der Ansicht, daß der Zweck des Prinzen Tuan und Lungfuhlang der ist, durch den Aufruhr ihre bedingungslose Begnadigung zu erlangen.

London, 10. April. Daily Mail meldet aus Tokio: Die japanische Regierung scheint über die letzten Erklärungen des russischen Ministers befriedigt zu sein. — Daily Telegr. meldet aus Peking: Rußland verlangt außer den Privilegien in der Mandchurei die Auszahlung einer Entschädigung von 450 Millionen Taels.

London, 10. April. Aus Peking wird gemeldet: In der Provinz Schansi fand ein Vorergriff statt. Beamte, welche den Versuch machten die Christen zu schützen, wurden getötet. Es sind sofort Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung dorthin gesandt worden.

Vom Burenkrieg.

London, 10. April. Aus Kapstadt wird gemeldet: Kommandant Kruijinger hat seine Mannschaften in kleine Truppenabteilungen geteilt. Er befindet sich in Widdelburg, während Louis Botha nach Transvaal zurückgekehrt ist. Eine Patrouille der Division Brabant wurde vergangene Woche von den Buren gefangen genommen.

Die Pest in Kapstadt.

London, 10. April. Aus Kapstadt wird gemeldet: 5 neue Pestfälle sind gestern wieder festgestellt worden.

Verhaftung.

Frankfurt a. M., 10. April. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Genf: Bei einer Demonstration vor dem russischen Konsulat wurden mehrere russische Studenten verhaftet.

Beschwichtigt.

Petersburg, 10. April. Wie von informierter Seite berichtet wird, erfolgte die Begrüßung des Präsidenten Loubet durch eine russische Eskadere auf direkten Befehl des Zaren, da die Abfahrt der russischen Eskadere aus Toulon leicht eine Uebeldeutung hätte hervorrufen können.

Erdbeben.

Budapest, 10. April. In Stebe findet seit dem letzten Erdbeben vom 2. d. M. ein fortgesetztes Erschüttern des Erdbodens mit starkem unterirdischen Rollen statt.

Eisenbahn-Unglück.

Nürnberg, 10. April. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich gestern bei dem um 4. Uhr 17 Minuten nachmittags abfahrenden Regensburg-Nürnberg Personenzug. Infolge starken Gefälles lösten sich 4 Wagen los und stürzten um. Zahlreiche Personen wurden schwer und mehrere leicht verletzt. Schwer verletzt wurde ein Leutnant und ein Sergeant der hiesigen Garnison, ferner eine Frau aus Nürnberg. Im Zuge waren zahlreiche Soldaten, die vom Urlaub zurückkehrten.

Humoristisches.

Kasernenhofblüte. Unteroffizier (zum Einjährigen): „Einjähriger, seh'n Sie sich so oft nach der Uhr — Ihr Jahr is' noch nicht rum!“ Auf dem Gebirge. Tourist: „Was giebt's zu essen?“ — Alpnerin: „Nur a Bauerngulasch oder a Salongulasch.“ — Tourist: „Sm., und worin besteht da der Unterschied?“ — Alpnerin: „Na, zu a Salongulasch krieg'n Se a Serviett und reines Stzeug.“

Strolch, (der sich einen Messertisch hat zunähen lassen): „Könnten Herr Doktor nicht hier das Loch im Kermel ooch gleich n bisten zufliden. Da is gerade son Endeken Zwirn übrig geblieben!“ Im Duse l. Mann (am Morgen nach dem Preislegen): „Bestern habe ich beim Regeln den ersten Preis, ein Spanferkel, gewonnen!“ Frau: „Du hast aber doch eine Gans mit nach Hause gebracht!“ Mann (nachdenklich): „So, so, eine Gans habe ich nur getriegt? . . . Jetzt weiß ich auch, warum das Schwein immer fliegen wollte!“ Dreierlei. „Mein Fräulein! Ich traue Ihnen, trauen Sie mir wieder, und bald traut uns ein Dritter.“

Lehrerfächte.

„Schliff“ heißt an einem Edelstein, Das inn'rer Reinheit Leuchtkraft weckt; An Menschen aber, was als Schein Oft innern Unwert nur verdeckt.

Frauen und Cigarren. Eine gute Cigarre soll man nie, eine gute Ehefrau nie allein ausgehen lassen. Beide kommen mit unserem Munde in Berührung; bei der Dame beißt man an, bei der Cigarre ab. Bei beiden soll ein schönes Deckblatt anziehen. Wertwürdig, daß so viele Männer bei Damen und Cigarren die Blonden vorziehen. Mit den brennenden Cigarren bläht, mit den Damen wechselt man Ringe. Die erste Liebe und die erste Cigarre bleiben unvergänglich.

Kirchennachrichten von Bernsdorf.

Romant März.

Getauft wurden:
Rutha Kraba, T. d. Carl Eduard Wilhelm, Bergarb., B. + 1 M. Paul Clemens, S. d. Ernst Richard Pöhlner, Bergarb., B. Curt Emil, S. d. Carl Emil Landrock, Bergarb., B. + 8 T. Carl Wilhelm, S. d. Arthur Wilhelm Köppler, Steinmetz, H. Elsa Kraba, T. d. Emil Oskar Ditz, Bergarb., B. Johannes Paul, S. d. Ernst Wilhelm Köppler, Rodelmachers, H. Elsa Marie, T. d. Christoph Louis Bogel, Bergarb., B. Maria Elsa, T. d. Traugott Friedrich Günther, Gutbes., B. Bruno Oskar, S. d. Emil Oskar Müller, Weber, H. Paul Walter, S. d. Friedrich Otto Rabe, anst. Schuhmachers, R. Maria Luise, T. d. Carl Oswald Hilker, Strumpfw., H. Emil Ernst, S. d. Ernst Emil Wepler, Bergarb., B. Außerdem 1 unebel. K., B.

Begraben wurden:
Frau Auguste Luise Pfeifer geb. Rabe, Ehefrau des Otto Hugo Pfeifer, Restaurateur, B. 27 J., 2 M., 10 T. Frau Celine Pauline verw. Fankhnel geb. Selbmann, B. 66 J., 8 M., 17 T. Anna Zorn, T. d. Carl Eduard Ulrich, Bergarb., H. 1 M., 17 T. Gertrud Melanie, T. d. Hermann Robert Bogel, Strumpfw., B. 3 M., 17 T. Frau Gertrude Wilhelmine verw. Wimm geb. Müller, B. 81 J., 8 M., 15 T. Otto Walter, S. d. Otto Oskar Bogel, Bergarb., B. 6 M., 8 T. Helene Marie, T. d. Franz Robert Müller, Bergarb., B. 4 M., 15 T. Otto Oswald, S. d. Friedrich Alwin P. Herx, Gutbes., B. 1 J., 4 M., 3 T. Carl Friedrich Drecher, Strumpfw., B. 64 J., 8 M., 8 T. Außerdem 1 unebel. K., B.

Vorausichtliche Witterung.

Vorwiegend bewölkt, jedoch fast ausnahmslos trocken bei milder Temperatur.

„Die schweren Beschuldigungen, die Sie mir in das Gesicht schleudern, sind falsch. Wer Ihnen gesagt, daß ich Schuld trage an Ihrem Unglück, hat Sie belogen!“

Klein trat zurück und legte beide Hände auf die heftig arbeitende Brust. „Amalie! Ich bin so erschüttert durch die Entdeckung, die ich hier gemacht, daß ich mich kaum zu fassen vermag. Du lebst! Du wohnst jahrelang in unserer Nähe, vielleicht kämpfend mit Sorge und Glend, von niemandem erkannt, nicht einmal von mir, der ich in Dir doch einst das Ideal meines Herzens verehrte. Ich, ich konnte Dich sogar des Holzdiebstahles beschuldigen! O, Amalie! Mühten wir uns so wiederfinden!“

Das ganze Innere des alten Mannes schien in Aufruhr. Thränen füllten die sonst so kalt und hart blickenden Augen; er stürzte plötzlich an das Bett der Kranken, sank dort in die Knie, und den Kopf in den Händen bergend, stöhnte er einmal über das andere: „O Amalie, Amalie!“

Die Züge der Kranken erhellten sich, ihre Augen blickten milder, als sie den starren, stahlharten Mann so gebrochen an ihrem Bette knien sah. „So war es also nicht Rachsucht und Haß gegen mich und meinen Geliebten,“ fragte sie mit bebender Stimme, „was Sie bewog, meinen Vater voreilich von dem Bestehen unseres Verhältnisses zu unterrichten? War es in Wirklichkeit keine geplante Bosheit, als Sie meinem Leo das Geld zur Bestreitung der Ueberfahrtskosten nach Amerika gaben? Sie beabsichtigten dadurch nicht, ihn von mir für ewig zu trennen, da Sie seinen wankelmütigen Charakter kannten?“

Ganz entsetzt blickte Klein auf Amalie und seine Stimme drang dröhnend durch den kleinen Raum: „Wie, Amalie? Einer solchen Schandthat hieltest Du mich für fähig? Ich sollte aus Rachsucht und Bosheit Dich von ihm getrennt haben? O Amalie, wie sehr hattest Du Dich in mir geirrt!“

Klein erhob sich und schritt unruhig im Zimmer auf und nieder; dann blieb er wieder vor der Kranken stehen und reichte ihr die Hand.

„So wahr ich Dir hier meine rechte Hand reiche, Amalie, schwöre ich Dir, daß ich keine Ahnung hatte, wie es um Dich stand, als ich dem leichtsinnigen Patron das Geld gab, um ihn in die neue Welt zu befördern! Ich haßte ihn, weil ich wußte, daß er Dich umgarnte, Dich, die ich mehr liebte wie mein Leben. Ich hoffte, daß alles gut werden würde, wenn er erst fort sei und daß Du mir vielleicht Dein Herz dann wieder zuwenden würdest. Davon, daß er mit deinem Vater schon gesprochen, daß er aus dem Geschäft verwiesen und daß Du verstoßen warst, wußte ich nichts. Amalie, wenn ich ein menschenfeindlicher, harter, verbitterter Mann wurde, so bin ich es seit jenem Tage, an dem ich Dein Unglück erfuhr, wodurch auch das meinige besiegelt wurde. Jahrelang lief ich als ein Träumender umher; die Eltern wählten mir eine Frau aus, die ihnen gefiel; ich nahm sie, obwohl ich nicht einmal Sympathie, vielweniger Zärtlichkeit für sie empfand. Es war dies auch ganz gleichgültig, handelte es sich doch nur darum, mich meinen Eltern als guten Sohn zu erweisen; ich erfüllte ihre Wünsche und gab ihnen eine Schwiegertochter und einen Enkel. Sie hat wohl wenig fröhliche Tage an meiner Seite verlebt, die gute Franz; ich

war ein mürrischer Geselle, und es gehörte die ganze Sanftmut und Unterwürfigkeit einer geistig nicht hoch begabten Frau dazu, um auf die Dauer mit mir auszukommen. Erst das helle, fröhliche Lachen eines Kindes lehrte mich wieder lächeln, und nur der Gedanke an meinen Sohn und seine Zukunft gab meinem Geist die Spannung wieder und söhnte mich mit dem Geschick aus.“

„Also Lüge bis in den Tod!“ hauchte die Kranke kaum hörbar; dann legte sie den Kopf in die Kissen und schien ermattet.

Klein hatte sich auf einen Stuhl neben ihr Bett gesetzt und hielt die Hand der Kranken in der seinen.

Tiefe Stille herrschte ringsumher; der Abend senkte bereits seine Schatten herab und die letzten Strahlen der scheidenden Sonne grüßten, Abschied nehmend, durch das Fenster herein.

In der Küche lag Magda noch immer auf ihren Knien und kramphast Schluchzen erschütterte den zarten Körper. Die dröhnende Stimme Kleins war auch an ihr Ohr gedrungen und hatte sie mit dem bekannt gemacht, was ihre Tante ihr gegenüber stets als Geheimnis gewahrt.

Wenn sie die Andeutungen der beiden im Zimmer sprechenden Menschen richtig verstanden hatte, so war ihre Tante eine Verstorbene und sie selbst mit dem Fluche einer unehelichen Abkunft beladen, dann war sie nicht die Nichte, sondern die Tochter der Amalie Weichert, und ihr, Magdas Vater, ein Glender!

(Fortsetzung folgt.)

